



ZOOLOGISCHE GESELLSCHAFT FÜR ARTEN- UND POPULATIONSSCHUTZ e.V.

ZOOLOGICAL SOCIETY FOR THE CONSERVATION OF SPECIES AND POPULATIONS

**Erkundung von Huftier-Populationen
in der Region Ogaden im Südosten der Republik Äthiopien**

von Dr. Friedrich Wilhelmi

Einleitung

Der Ogaden, der südöstliche Teil der Republik Äthiopien, liegt nahezu in der Mitte des "Horns von Afrika" und ist unter Zoologen bekannt für seine sehr spezifische Tierwelt. Im Norden und Osten durch den Indischen Ozean und seine Nebenmeere, im Westen durch das auf über 3.000 m ansteigende äthiopische Hochland begrenzt, bot die isolierte Lage des Horns gute Voraussetzungen für die Ausbildung einer Fauna mit zahlreichen endemischen Arten und Unterarten. Aus der großen Gruppe der Huftiere kommen zum Beispiel das Dibatag oder Lamagazelle (*Ammodorcas clarkei*) (Abb. 1) und die Spekegazelle



Abb. 2: Portrait eines weiblichen Rotbauchdikdiks (*Madoqua [Madoqua] phillipsi*).
Foto: F. Wilhelmi

(*Gazella spekei*) nur im Ogaden und unmittelbar angrenzenden Gebieten Somalias vor. Beide Arten sind in der Roten Liste der World Conservation Union (IUCN) als gefährdet eingestuft (East et al., 1996). Eine Reihe weiterer charakteristischer Antilopenarten finden im Ogaden geeigneten Lebensraum oder haben hier in Unterarten einen Verbreitungsschwerpunkt.

Zu nennen sind unter anderem Rotbauchdikdik (*Madoqua phillipsi*) (Abb. 2), Kleindikdik (*Madoqua swaynei*), Gerenuk (*Litocranius walleri*) oder Beisa-Oryx (*Gazella oryx beisa*). Auch das stark bedrohte Grevy-Zebra (*Equus grevyi*) oder der Somali-Wildesel (*Asinus africanus somaliensis*), als Vertreter der Unpaarhufer, sind für den

Ogaden mit kleinen Populationen genannt (Haltenorth & Diller, 1980).

Trotz der biogeographischen Bedeutung des Ogaden fehlen bislang effektive Schutzmaßnahmen für die spezifische Tierwelt dieser Region. Weder ist ein Nationalpark, ein Schutzgebiet oder wenigstens ein kontrolliertes Jagdgebiet im Gebiet des Ogaden ausgewiesen, noch bestehen dafür konkrete Planungen. Die Gründe liegen

in erster Linie in den kriegerischen Auseinandersetzungen und der politischen Unsicherheit in der Region während der letzten Jahrzehnte. Auch heute noch gilt der Ogaden als politisch instabiles Gebiet. Die Informationen über Huftier-Populationen sind daher sehr spärlich und wurden seit nahezu 20 Jahren nicht mehr aktualisiert. Welche Arten und welche Bestandszahlen die Kriegswirren und den unkontrollierten Abschuss überdauert haben, ist unbekannt.

Mit diesem Hintergrund begann die ZOOLOGISCHE GESELLSCHAFT FÜR ARTEN- UND POPULATIONSSCHUTZ e.V. (ZGAP), unter der Projektkoordination von JensOve Heckel, Anfang



Abb. 1: Kopf eines kürzlich erlegten, weiblichen Dibatags (*Ammodorcas clarkei*). Der weiße Streifen zu den Nüstern ist typisch für diese Antilopenart. Foto: F. Wilhelmi



1996 mit der Planung von Artenschutzaktivitäten im Ogaden. Einen weiteren Anstoß erhielt die Initiative durch den Kontakt mit der 1994 gegründeten Somali-Ethiopian Wildlife Society (SEWS). Der erste Schritt war eine Erkundungsreise in den Ogaden, deren Schwerpunkt auf der Erfassung von Huftier-Populationen lag. Die gesamte Mission dauerte von Mitte Dezember 1996 bis Ende Februar 1997. Dabei mußte vor Ort erhebliche Zeit für administrative Vor- und Nachbereitung, Kontakte zu Behörden und künftigen Kooperationspartnern, Planungsgespräche mit der SEWS etc. verwendet werden. Für die eigentliche Erkundung im Gelände verblieben insgesamt 40 Tage.

Kurzcharakteristik des Ogaden

Der Ogaden ist Teil der administrativen Region 5 oder Somali Region der Republik Äthiopien. Landläufig wird die gesamte Verwaltungsregion als Ogaden bezeichnet, da hier hauptsächlich Somalis vom Stamm der Ogadeni leben. Das Gebiet hat eine Größe von ungefähr 240.000 km² und ist damit etwa so groß wie die ehemalige Bundesrepublik Deutschland.

Geologisch baut sich das Gebiet hauptsächlich aus mesozoischen marinen Ablagerungen auf. Die Erosion hat aus den horizontal gelagerten Kalksedimenten eine Tafellandschaft mit größeren Ebenen und zahlreichen Riedeln und Kerbtälern modelliert. Von ca. 1.700 m Höhe im Norden und Westen fällt das Land nach Osten und Süden auf ca. 500 m Meereshöhe ab.

Die jährliche Niederschlagsmenge liegt im Norden bei 400 - 800 mm, im Süden bei 200 - 400 mm. Klimatisch umfaßt der Ogaden somit eine heiße Halbwüsten-Zone im Norden und eine anschließende Zone mit Wüstenklima. Die Stadt Gode im Süden gilt mit ca. 30° C Tagestemperatur im Jahresmittel als einer der heißesten Orte in Äthiopien. Im Ogaden gibt es nur einen permanenten Fluß, den Shabelle, im Süden. Er erhält sein Wasser aus dem Hochland Äthiopiens. Alle übrigen Flußsysteme führen nur in den zwei Regenzeiten von März bis Mai, bzw. im Zeitraum September bis Oktober für einige Wochen Wasser. In den

Trockenzeiten wird der Bedarf für Menschen und Haustieren aus Brunnen gedeckt, deren Wasser stark salzhaltig ist.

Die humusarmen Halbwüsten- und Wüstenböden lassen kaum Ackerbau zu. Nur entlang des Shabelle und auf den Schwemmlandebenen der Trockenflüsse wird in bescheidenem Umfang Regenfeldbau betrieben. Der Haupterwerbszweig der nomadischen Bevölkerung ist die Viehhaltung mit Kamelen, Ziegen, Schafen und Rindern. Nach Schätzungen aus den siebziger Jahren leben etwa sechs Millionen Haustiere im Ogaden; das sind aber immer noch weniger als 10% des Gesamtviehbestands in Äthiopien (EMA, 1988).

Die natürliche Vegetation wird zur Acacia-Commiphora-Gesellschaft gezählt. Das ist im weitesten Sinne eine homogen erscheinende, im Durchschnitt nur vier Meter hohe Dornbuschsavanne. Bemerkenswert und aspektprägend sind die Commiphora-Bäume und Sträucher, aus deren Harz Weihrauch gewonnen

Erkundungsmethodik

Die Terrainbedingungen, die Zugänglichkeit des Gebiets abseits der einzigen von Norden nach Süden den Ogaden querenden Piste und die Möglichkeiten, sich frei in der Region zu

bewegen, waren zu Beginn der Reise nicht bekannt. Daher mußten sich die Methoden von Fall zu Fall an den Gegebenheiten vor Ort, vor allem aber an den Hinweisen aus der Bevölkerung zur Sicherheitslage in den verschiedenen Clan-Territorien, orientieren.

Eine wissenschaftlichen Kriterien genügende Erfassung über standardisierte Transekterkundung oder Punktbeobachtung, wie sie zum Beispiel Norton-Griffiths (1978) beschreibt, war nicht möglich. Während der Autofahrten und bei Fußmärschen über teilweise mehr als 40 km wurden zwar alle Beobachtungen von Wildtieren und die Habitatstruktur grob protokolliert, die Zahlen sind aber bei weitem nicht hinreichend, um daraus Populationsdichten zu kalkulieren.

Ein wesentlicher Bestandteil der Erkundung war die Befragung der lokalen Bevölkerung, von Jägern und Hirten, zum Vorkommen vor allem der verschiedenen Antilopenarten. Die Art und Weise der Befragung wurde jeweils an die spezifische Situation und die Gesprächspartner angepaßt. Über mehrere Interviews entwickelte sich ein Katalog von 30 Fragen, die in der Folge das Standardrepertoire einer Befragung stellten. Besondere Beachtung galt Koinzidenz-Fragen, mit denen die Zu

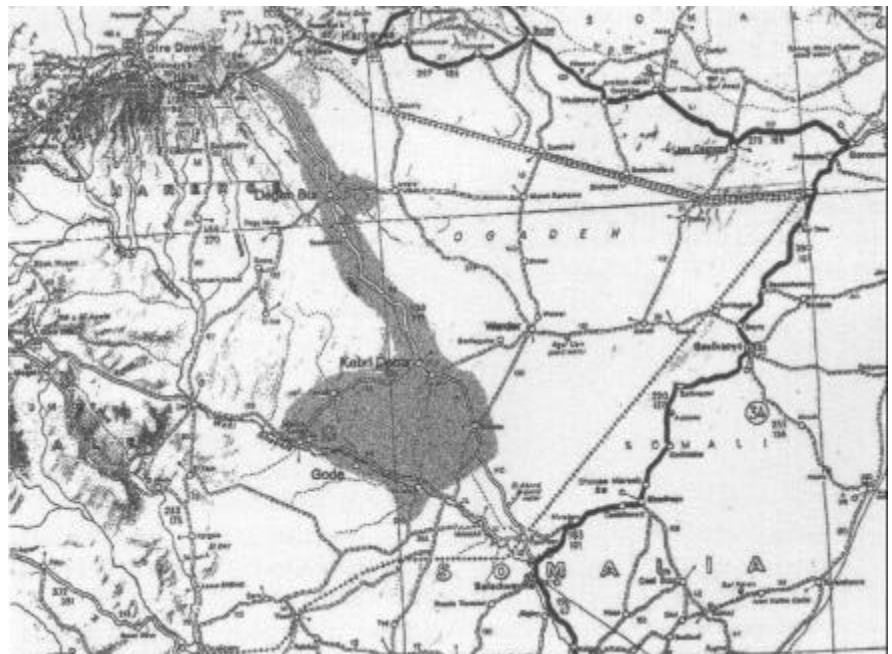


Abb. 3: Wegekarte des Ogaden, M 1 : 5,7 Mio. Das Untersuchungsgebiet ist dunkel unterlegt. (Auszug aus Michelin Karte Nr. 954, Nordost-Afrika)

verlässigkeit der Antworten abschätzbar war. So sollten Fragen, welche Arten am häufigsten sind und wievielen Tieren man zum Beispiel an einem Tag begegnen kann, keine allzu diskrepanten Antworten liefern. Die Interviews wurden durch Bilder und Zeichnungen der betreffenden Tierarten unterstützt.

Aus den Befragungsergebnissen ergaben sich jeweils auch die weiteren zu erkundenden Areale. Das Gesamtgebiet der Erkundung ist in Abb. 3 dargestellt. Aus Sicherheitsgründen mußte sich die Beobachtung vielfach auf die weitere Umgebung von Siedlungen und den Pistenkorridor beschränken. Das Übernachten im Busch war nicht möglich. Als Fahrzeug diente ein gemieteter Geländewagen. Das Erkundungsteam bestand einschließlich Fahrer aus fünf Personen, zwei davon waren Mitglieder der SEWS. Ergänzt wurde die Gruppe durch bewaffnete Führer oder Geleitschutz der lokalen Bevölkerung.

Ergebnisse

Die folgend genannten Antilopenarten konnten über eigene Beobachtungen nachgewiesen werden, entweder durch Sichtung oder Kot- und Fußspuren. Die relative Häufigkeit war jedoch nur über die Befragungen zu schätzen.

Rotbauchdikdik (*Madoqua [Madoqua] phillipsi*) und Güntherdikdik (*Madoqua [Rhychotragus] guentheri*): Beide Dikdik-Arten sind im Ogaden noch sehr zahlreich vertreten und konnten täglich entlang der Fahrtrouten und in der Umgebung kleiner Siedlungen gesehen werden. Dabei scheint das Rotbauchdikdik mehr die Hügellagen mit steinig-kiesigem Boden zu bevorzugen, während auf sandigem Grund das Güntherdikdik häufiger anzutreffen war. Auch die meisten Jäger unterschieden nur zwei Dikdik-Arten. Lediglich ein Jäger erwähnte eine dritte Art, deren Beschreibung auf das Kleindikdik (*Madoqua [Madoqua] swaynei*) hin

weist. Unterarten der beiden häufigen Arten konnten im Gelände nicht unterschieden werden. Die Farbzeichnung der Rotbauchdikdiks entspricht jedoch auffallend der Beschreibung von *Madoqua p. lawrencei* in Haltenorth & Diller (1988). Insgesamt wurden 273 Rotbauchdikdiks und 101 Güntherdikdiks gesehen. Kotlatrinen der Tiere findet man im Busch nahezu auf Schritt und Tritt.

Gerenuk (*Litocranius walleri*): Diese Art scheint nach den beiden Dikdiks die häufigste und noch am weitesten verbreitete Antilope im Ogaden zu sein. Nicht nur von Jägern und Hirten, sondern auch von der Dorfbevölkerung wurde das Gerenuk vorrangig genannt. Häute und Gehörne wurden in drei Ortschaften gezeigt. Die Tiere sind bevorzugtes und häufig erlegtes Jagdwild. Insgesamt wurden 24 Gerenuks gesichtet; Spuren und Kot waren weit häufiger zu finden. Die Tiere haben im

Impressum

Mitteilungen der Zoologischen Gesellschaft für Arten- und Populationsschutz e.V.

Herausgeber:

Zoologische Gesellschaft für
Arten- und Populationsschutz
e.V.

Geschäftsstelle und

1. Vorsitzender:

Roland Wirth
Franz-Senn-Str. 14
81377 München

2. Vorsitzender:

H. Jörg Adler
Allwetterzoo Münster
Sentruper Str. 315
48161 Münster

Auflage: 1.500 Stück

Redaktion:

Dirk Petzold
Gehsenweg 28
33619 Bielefeld

Redaktionelle Mitarbeiter

dieser Ausgabe:

H. Jörg Adler
Jens-Ove Heckel
Bettina Martin
Dr. Klaus Schüling
Judith Simmert
Roland Wirth

Druck:

Kleyer Druck, Münster

ISSN: 0947-4684

Vergleich zu den hell ockerfarbenen Individuen aus dem benachbarten Somalia oder den nördlichen Teilen Äthiopiens eine rehbraune Farbe mit abgesetztem, deutlich dunklerem Rücken.

Dibatag (*Ammodorcas clarkei*): Das Dibatag war nur in der südlichen Hälfte des durchreisten Gebiets gut bekannt. Im Raum Degeh Bur waren Hinweise sehr fragwürdig oder gezeigte Bilder der Art wurden direkt verneint. Erst im Gebiet um die Stadt Kebri Dehar und südlich davon wurde das Dibatag von Jägern zuverlässig beschrieben. Nach deren Aussage ist es bis in den Raum Warder noch regelmäßig, wenn auch nicht allzu häufig, zu sehen. Ein ca. 1.500 ha großes Gebiet südöstlich von Kebri Dehar wurde mehrere Tage in Begleitung eines erfahrenen Jägers zu Fuß erkundet. Neben Trittsiegeln und Kots Spuren von vielleicht 10 Individuen konnte ein männliches Tier gesehen werden.

In einem Dorf präsentierten die Bewohner Schädel, Decke und Geläuf eines erlegten weiblichen Dibatags. Alle befragten Jäger bestätigten, daß das Dibatag weitaus scheuer als andere Antilopenarten und somit extrem schwer zu bejagen ist. Fußspuren und Zufallsbeobachtungen auf größere Distanz seien aber in diesem Gebiet nicht außergewöhnlich.

Sömmeringgazelle (*Gazella soemmeringi*): Auf einer ausgedehnten, baumlosen Schwemmlandebene südlich von Kebri Dehar wurden zwei kleine Herden mit 17 bzw. 7 Tieren beobachtet. Eine weitere Gruppe von acht Tieren wurde 40 km südlich des Shabelle, ebenfalls auf einer weiten Grasebene, entdeckt. In beiden Fällen waren die Tiere von Straußen (*Struthio camelus*) begleitet. Die Art wurde von den meisten Jägern eindeutig beschrieben und auf Bildern identifiziert. Lediglich in den westlichen Abschnitten des bereisten Gebiets war diese Antilopenart unbekannt, obwohl es in dem mehr hügeligen Gelände ebenfalls Talebenen gibt, auf denen auch noch Strauße vorkommen. Nach der jetzigen Kenntnis konzentrieren sich die Bestände wohl auf den Schwemmlandebenen entlang des Fafen, des größten saisonalen Flusses im Ogaden.

Beisa-Oryx (*Gazella oryx beisa*): Im Raum um Kebri Dehar und bis in den Süden des Untersuchungsgebiets waren Oryxantilopen gut bekannt und wurden als regelmäßige Jagdbeute genannt. Trotzdem waren Versuche, die Tiere zu sichten, bis auf ein Einzeltier erfolglos. Spuren, Losung und Gehörne sowie die Aussagen der Bevölkerung blieben die verlässlichsten Hinweise, daß die Art im Ogaden noch verbreitet ist. Vielleicht kann an dieser Art am besten der Jagddruck abgelesen werden. Im Gegensatz zur Vergangenheit und zu anderen Verbreitungsarealen werden die Oryx nur noch in Kleingruppen von etwa fünf Tieren angetroffen. Sie leben heute in den oberen, felsigen Hanglagen der Tafelberge und kommen nur gelegentlich oder in der Dämmerung in die Ebenen.

Kleiner Kudu (*Tragelaphus imberbis*) und Großer Kudu (*Tragelaphus strepsiceros*): Der Kleine Kudu ist im gesamten Gebiet noch verbreitet und wird regelmäßig im dichten Buschland auch in der Nähe von Ortschaften gesehen. Ein Paar des Großen Kudu wurde im stark zertalten Hügelland nordwestlich von Gode auf große Entfernung beobachtet. Nach Aussage der Jäger bevorzugt diese Art die dicht bewachsenen Kerbtäler und ist zwar bis in den Raum Degeh Bur verbreitet, aber nirgendwo zahlreich. In einer Ortschaft am Shabelle wurde ein Gehörn gezeigt.

In den Interviews wurde auch nach Großtieren, wie Zebras (*Equus grevyi* und *E. burchelli böhmi*), Netzgiraffe (*Giraffa camelopardalis reticulata*), Elefant (*Loxodonta africana*) oder Spitzmaulnashorn (*Diceros bicornis*) gefragt. Alle Aussagen zu diesen Arten waren negativ. Häufig sind die Tiere über Hörensagen aus sehr entlegenen Gebieten bekannt, aber nur alte Leute erinnern sich an Sichtungen. Die einzige weitere große Boviden-Art, die im Flußgebiet des Shabelle genannt und auch selbst gesichtet wurde, war der Buschbock (*Tragelaphus scriptus*).

Fazit der Reise

Die für das bereiste Gebiet erwarteten Antilopenarten sind zumindest noch in solchen Populationsstärken ver-

treten, um kleinen Bevölkerungsgruppen die Existenz über die Jagd zum Eigenbedarf und über die Vermarktung von Trockenfleisch zu sichern. Trophäenjagd spielt offenbar keine Rolle mehr. Allgemein werden die geringen Bestandsdichten beklagt. Der Grund für den Rückgang wird in den Kriegswirren der siebziger Jahre gesehen. Deutlich wird dies vor allem an den in Herden lebenden Sömmeringgazellen und den Oryxantilopen. Während die Tiere in den sechziger Jahren noch wie Viehherden in großer Zahl über die Ebenen zogen, waren die Bestände nach Ende der Kampfhandlungen bis auf vergleichsweise kleine Reste geschrumpft. Inwieweit die Haustierhaltung einen Beitrag zum Artenrückgang leistet, kann zur Zeit nicht abgeschätzt werden. Zwar trifft man Viehherden oder deren Spuren überall, Zeichen einer deutlichen Überweidung waren aber nur im Raum um Jigjiga zu sehen. Einige Jäger glauben auch, eine Erholung der Wildpopulationen zu erkennen.

Überraschend und erfreulich sind sicherlich die Beobachtungen zum Dibatag, da für diese Art seit vielen Jahren keine verlässlichen Daten vorlagen. Auch keiner der Mitarbeiter der staatlichen Ethiopian Wildlife Conservation Organization (EWCO) hatte je ein Dibatag gesehen. Allerdings hatten sie sich auch in den letzten 15 Jahren nie so weit in den Süden des Ogaden gewagt. Die extrem scheue Lebensweise dieser Art im dichten Buschgebiet südlich von Kebri Dehar war vermutlich der beste Schutz für das Dibatag.

Ein weiteres und vielleicht für künftige Maßnahmen das wichtigste Ergebnis war der Nachweis, daß Erhebungen und Befragungen zum Status von Wildtierpopulationen im Ogaden, trotz aller Warnungen im Vorfeld, möglich sind. Man wird sich noch geraume Zeit mit Einschränkungen der freien Beweglichkeit arrangieren müssen, aber auch weitergehende Aktivitäten erscheinen durchaus realistisch. Die Resonanz auf das Erkundungsteam und auf die vorgetragenen Ziele eines Artenschutzes in dieser Region, war durchweg positiv. In bereits geplanten Missionen sollen jetzt abgrenzbare

Zielgebiete für eine Schätzung der Populationsdichten systematisch bearbeitet und weitere Teilregionen erkundet werden. Noch fehlen zum Beispiel aktuelle Beobachtungen der endemischen Spekegazelle aus dem Ogaden.

Die Zusammenarbeit mit der SEWS vor Ort war erfreulich und gut. Das Engagement der Mitglieder, die der Autor kennenlernte, und die Bereitschaft zu konstruktiver Diskussion war sehr hoch. Unzweifelhaft braucht diese Gesellschaft noch fachliche und logistische Unterstützung, sie wird aber vermutlich für Jahre der einzige Kooperationspartner für Aktivitäten im Ogaden sein.

Ausblick auf zukünftige Aktivitäten

Die ZGAP bemüht sich derzeit, Mittel für langfristige Schutzaktivitäten im Ogaden zu erwerben. Ziel eines zunächst für ca. drei Jahre geplanten Folgeprojektes ist es, auf der Grundlage der Erhebung weiterer Daten sowie der Kooperation und der Förderung des lokalen Projektpartners SEWS, ein Konzept für Maßnahmen zum nachhaltigen Schutz der Biodiversität in ausge-

wählten Gebieten der Region Ogaden zu erarbeiten.

Als flankierende Maßnahme führt der Naturschutzbund Deutschland (NABU) ein Projekt zum Schutz des von BirdLife International als „Endemie Bird Area (EBA)“ eingestuften Galeriewaldes entlang des ShabelleFluß durch.

Danksagung

Die Mission wurde maßgeblich von der ZGAP und dem Bund gegen Mißbrauch der Tiere e.V. (LVB Baden Württemberg, Leiter: Herr Werner Sigle) finanziert. Für weitere finanzielle und sonstige Unterstützung sei gedankt Frau Elsa Kaewel, Herrn Jan Uwe und Frau Christa Heckel, Herrn Rod East, Herrn Dr. Gerhard und Frau Gudrun Gaa, Herrn Frank Rietkerk, Herrn Abdullahi Ahmed Mohamud und Frau Ute Hempel. Dank gilt Herrn Abdulfetah Said Mohammed und den Mitgliedern der SEWS für ihre wertvolle Hilfe. Die EWCO und das GTZ-Projekt Advisory Assistance to the Forest Administration (Leiter: Herr Dr. Georg Kasberger) leisteten administrative Unterstützung in Addis Ababa. Herrn Bernd und Frau Corinne Fleischer sei

herzlich für die Aufnahme in ihrem Haus in Addis gedankt.

Literatur

- EAST, R., MALLON, D., und KINGSWOOD, S. 1996. Evaluation of antelopes using IUCN red list categories. Antelope Survey Update No. 2, S. 57 ff.
- EMA, 1988. National Atlas of Ethiopia. Hrsg.: Ethiopian Mapping Authority.
- HALTENORTH, T., DILLER, H. 1988: A Field Guide to the Mammals of Africa. Collins Sons & Co, London.
- NORTON-GRIFFITHS, M. 1978. Counting Animals. African Wildlife Foundation, Nairobi.

Für weitere Informationen oder Unterstützung für die geplanten Aktivitäten schreiben Sie an:

Jens-Ove Heckel
Kissinger Str. 54 B
D-70372 Stuttgart
Tel.: 0711-5090193
Fax: 0711-5090194